

Fotos: S. Giersch

// Anlässlich der 25-jährigen Jubiläen der friedlichen Revolution 2014 und der deutschen Einheit 2015 erinnern wir unter der Rubrik »Zur Person« an Persönlichkeiten, die den Wendepunkt der deutschen und sächsischen Geschichte aktiv mitgestaltet haben. Die Reihe wurde in Ausgabe 5/14 eröffnet. //

Christoph Wonneberger, wegen seiner unerschrockenen Haltung bei den Leipziger Friedensgebeten und den Montagsdemonstrationen eine der ganz entscheidenden Personen für den Umbruch in der DDR, ist vielen nicht bekannt, auch deshalb, weil er durch seinen schweren Hirninfarkt im Oktober 1989 jahrelang die Öffentlichkeit meiden musste. In den letzten Jahren, mittlerweile mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht, erhöhte sich sein Bekanntheitsgrad, da Zeitzeugen und Journalisten seine tragende Rolle herausstellten.

Wirken als Pastor

Geboren am 5. März 1944 im erzgebirgischen Wiesa, studierte Christoph Wonneberger, kein FDJ-Mitglied und Sohn eines Pfarrers, nach einer Lehre als Maschinenschlosser evangelische Theologie in Leipzig und Rostock. Er nahm regen Anteil an der Entwicklung des »Reformkommunismus« in der Tschechoslowakei, wo er im August 1968 die Intervention der Truppen des Warschauer Paktes miterleben musste. Nach dem Abschluss des Theologiestudiums 1970 folgte ein Vikariat in Wurzen bei Leipzig. Seine Stationen als Pfarrer führten ihn nach Leipzig-Möckern, Taucha und – ab 1977 – in die Dresdner Weinbergsgemeinde. Dort rief er 1981 die Initiative »Sozialer Friedensdienst«, gedacht als Alternative zum Wehrdienst, ins Leben und verlas 1982 in der Kirche den »Berliner Appell« der Oppositionellen Rainer Eppelmann und Robert Havemann. In dem Appell war vom Abzug der alliierten Truppen aus beiden deutschen Staaten die Rede.

1985 folgte auf eigenen Wunsch die Versetzung nach Leipzig-Volkmarsdorf an die Lukaskirche. Der von der Staatssicherheit Überwachte koordinierte ab 1986 die Friedensgebete, aus denen später die Montagsdemonstrationen hervorgingen, und die Gründung der kirchlichen Arbeitsgruppe Menschenrechte im Jahr 1987 ist mit seinem Namen verbunden. Wonneberger lud den Protestsänger Stephan Krawczyk in die Lukas-Gemeinde zu einem Konzert ein. Die Kirchenleitung unter dem Superintendenten Friedrich Magirius distanzierte sich von dem als renitent Empfundenen im August 1988 und

Ein Wegbereiter der friedlichen Revolution und der deutschen Einheit

Prof. Dr. Eckhard Jesse

Christoph Wonneberger





// Karte von Mail-Art-Sammler Steffen Giersch

untersagte ihm die Gestaltung der Friedensgebete. Doch Wonneberger gelang es bald, wieder an den Friedensgebeten aktiv mitzuwirken.

Wonnebergers Rolle im Herbst 1989

Strikt und stets befürwortete der charismatische Wonneberger, orientiert an Mahatma Gandhi und an Martin Luther King, das Prinzip der Gewaltfreiheit. So hieß es in seiner Predigt im Vorfeld der Leipziger Montagsdemonstration am 25. September 1989: »Wer andere willkürlich der Freiheit beraubt, hat bald selbst keine Fluchtwege mehr. [...] Deshalb müssen wir, die wir hier versammelt sind, strikt das Prinzip der Gewaltlosigkeit vertreten. Das gilt auch gegenüber Provokateuren, die in unseren Reihen sind.« Die SED versuchte, den Pastor einzuschüchtern, doch dieser setzte seine Aktivitäten unvermindert fort.

Wonneberger, Anhänger eines »demokratischen Sozialismus«, hat sich während der friedlichen Revolution überanstrengt. Er gab am für die friedliche Revolution entscheidenden 9. Oktober 1989 den »Tagesthemen« ein Telefoninterview und berichtete vom friedlichen Demonstrationszug der 70.000 in Leipzig. Um Repressionen vorzubeugen, war ihm stets an einer breiten Information der Öffentlichkeit gelegen. An diesem Tag verfasste er mit Vertretern der Arbeitsgruppe Menschenrechte, mit Repräsentanten des Arbeitskreises Gerechtigkeit, mit Leuten aus der Arbeitsgruppe Umweltschutz und mit Personen aus dem Arbeitskreis Abgrenzung und Öffnung einen weit weniger bekannten Appell, als dies der »Aufruf der Sechs« war (u. a. vom Gewandhaus-Kapellmeister Kurt Masur und dem SED-Bezirkssekretär Roland Wötzel). In dem Appell Wonnebergers und anderen heißt es – gesperrt gedruckt: »Wir sind das Volk«. Allerdings bezieht sich der Satz nicht auf die deutsche Einheit, sondern auf Demonstranten und Einsatzkräfte des Staates gleichermaßen. Gewalt sollte um jeden Preis vermieden werden.

Eine böse Ironie des Schicksals: Ausgerechnet, als die diktatorische DDR am Ende war, erlitt Wonneberger, 45-jährig, am 30. Oktober 1989 einen schweren Hirninfarkt, der ihm

Foto: S. Giersch

die Sprache raubte, die später mühsam wiederzuerlernen war. Deswegen konnte er den weiteren Verlauf des Geschehens nicht mehr prägen. Doch eine Tätigkeit als Politiker kam für ihn ohnehin nicht infrage.

1991 versetzte die Kirchenleitung ihn in den Ruhestand, wohl gegen seinen Willen. Da der Genesungsprozess sich lange hinzog, trat er erst in den letzten Jahren wieder verstärkt in der Öffentlichkeit auf.

»Wonni«, wie ihn seine Freunde nannten, hat es sich nicht leicht gemacht, und er zeigte mitunter Züge eines Querkopfes. Vielleicht erklärt der folgende Umstand seine Motivation: Nachdem er als Student im jugendlichen Leichtsinn eine Antenne entwendet hatte, setzte ihn die Staatssicherheit unter Druck, die Exmatrikulation androhend. Die Verpflichtungserklärung für das Ministerium für Staatssicherheit zog Wonneberger Anfang 1969 wieder zurück, ohne dass dieses viel von ihm erfahren hätte. Er gehörte fortan zu jener Gruppe von Oppositionellen, die den Sturz der SED-Diktatur wollte, nicht aber die deutsche Einheit anstrebte.

Ehrungen

Im April 2014 erhielt Christoph Wonneberger, dem bereits 1994 das Bundesverdienstkreuz zuerkannt wurde, den von der überparteilichen Deutschen Nationalstiftung verliehenen Deutschen Nationalpreis gemeinsam mit Christian Führer und Uwe Schwabe zur Erinnerung an die Leipziger Montagsdemonstrationen. Von Wonneberger, einem Mann des Wortes, gibt es einzelne kleinere Texte und eine Reihe von Interviews nach der friedlichen Revolution. Hingegen ist die Zahl der Aufsätze über ihn beträchtlich. Sogar zwei Bücher nur über ihn sind erschienen. Zuletzt hat er am 7. November 2014 den Preis der Deutschen Gesellschaft für Verdienste um die deutsche und europäische Verständigung verliehen bekommen.

Literatur:
Thomas Mayer, Der nicht aufgibt. Christoph Wonneberger – eine Biographie, Leipzig 2014;
Andreas Peter Pausch, Widerstehen. Pfarrer Christoph Wonneberger, Berlin 2014.



Prof. Dr. Eckhard Jesse

Geb. 1948 in Wurzen. Studium der Politik- und Geschichtswissenschaft an der FU Berlin; Dissertation zur Wahlrechtsgestaltung; Habilitation zur streitbaren Demokratie. Von 1993 bis 2014 Inhaber des Lehrstuhls »Politische System, politische Institutionen« an der TU Chemnitz, von 2007 bis 2009 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft. Er ist u. a. Autor des Buches »Politik in Sachsen« (mit Thomas Schubert und Tom Thieme), Wiesbaden 2014.